

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 39 (1989)
Heft: 3

Buchbesprechung: Wolfgang Strähli. Briefe eines Schweizers aus Paris 1835-1836. Neue Dokumente zur Geschichte der frühproletarischen Kultur und Bewegung [hrsg. v. Jacques Grandjonc et al.]

Autor: Rippmann, Inge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuhof. Die äussere Gestalt und der familiäre Umkreis Pestalozzis treten nochmals ergreifend in Erscheinung. In der Beurteilung der aktuellen politischen Lage, in den Hoffnungen auf die bevorstehenden Umwälzungen sind sich die Gesprächspartner einig, Pestalozzi findet sich in seinen Überzeugungen von einem Vertreter der jungen Generation bestätigt.

Der Rezensent wagt die Behauptung, dass Peter Stadlers Pestalozzi-Biographie, einmal vollendet, als bedeutende Leistung zu den Standardwerken schweizerischer Geschichtsschreibung gehören wird.

Zürich

Otto Woodtli

Wolfgang Strähl. Briefe eines Schweizers aus Paris 1835–1836. Neue Dokumente zur Geschichte der frühproletarischen Kultur und Bewegung, hg. von JACQUES GRANDJONC, WALTRAUD SEIDEL-HÖPPNER und MICHAEL WERNER, Berlin (DDR), Akademie-Verlag. 1988, 612 S.

Bereits 1978 konnten J. Grandjonc (Aix) und M. Werner (Paris) mit der kommentierten Edition eines Textausschnitts auf einen bedeutenden Quellenfund im Staatsarchiv Neuenburg hinweisen (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus / Trier, Heft 21). Nun legen sie gemeinsam mit der renommierten Spezialistin für prämarxistische sozialistische Literatur W. Seidel-Höppner (Berlin DDR) einen umfangreichen Band vor, in dem der gesamte Textbestand der zwölf «Briefe eines Schweizers aus Paris» 150 Jahre nach ihrer Niederschrift zum ersten Mal publiziert wird. Es handelt sich also um «ein kulturhistorisches Dokument, das keine Geschichte gemacht hat, jedoch Geschichte dokumentiert», um ein Zeugnis frühproletarischer Ideologiebildung, in dem sich nicht nur die Entwicklung von Selbstverständnis und Klassenbewusstsein deutschsprachiger Handwerker im Paris der Julimonarchie spiegelt, sondern auch die betonte Ablösung der Arbeiter von der Tutorenschaft der Intellektuellen, als deren mündig gewordene Partner sie nun auftreten.

Zwischen 1830 und 1848 durchzogen – den grundlegenden Forschungen Grandjoncs zufolge – etwa anderthalb Millionen deutscher Wanderarbeiter Westeuropa. Vielen von ihnen wurde die Rückkehr in die Heimat durch die anachronistische Wirtschaftsstruktur der deutschen Bundesländer, ab 1835 auch durch das vom Deutschen Bundestag erlassene Wanderverbot für die westlichen Nachbarländer verwehrt. Die zunehmende Handwerkermigration vor allem nach Frankreich und England in den 30er und 40er Jahren und das mit ihr verbundene soziale Absteigen zum Lohn- und Gelegenheitsarbeiter stellte also ein «exportiertes Elend» dar.

Der Hauptautor des in den Neuenburger Verhörakten von 1841 (die Mitgliedschaft bei einer staatsgefährlichen Gesellschaft betreffend) aufgefundenen Konvoluts, ist der Pianofortemacher Wolfgang Strähl aus Mümliswil/Solothurn (1807–1872). Er arbeitete zunächst in Lyon, seit Ende der 20er Jahre anscheinend als Schreiner in einer Pariser Pianofortefabrik. Mitglied des 1832 gegründeten «Deutschen Volks- und Vaterlandsvereins» sowie des nach der Verschärfung des französischen Vereinsgesetzes vom Frühjahr 1834 diesen fortsetzenden revolutionären Geheimbundes der «Geächteten», wirkte Strähl als Mitverfasser des in Form von Aufrufen, Reden und Gedichten von diesem Kreis hergestellten Propagandamaterials. Strähl, offenbar durch die dem Bund nahestehenden Intellektuellen Venedey, Theodor Schuster und Börne, vor allem durch die Mitglieder der Société des droits de l'homme Laponneraye und C. A. Teste angeregt, scheint die Notwendigkeit einer tiefgreifenden, historisch abgestützten Theoriebildung aus authentischer Sicht der sich in diesen Jahren formierenden Arbeiterklasse erkannt zu haben: 1835 begann er mit der Niederschrift der «Briefe», die, dem Quellenbefund nach,

einer mehrfachen Überarbeitung wahrscheinlich durch orthographie- und schreibkundigere Bundesglieder aus dem typographischen Gewerbe unterworfen wurden. Diesem ungewöhnlichen Prozess der Textkonstitution entsprach für die Herausgeber das Problem der Textpräsentation. Um ein einwandfreies Leseverständnis zu ermöglichen, entschlossen sie sich zu einer auf der genauen Transkription basierenden «Normalisierung» der unorthographischen, von Helvetismen und französischen Formen verderbten Schreibweise der «Briefe», deren Publikation offenbar durch Strähls (politisch bedingte?) Rückkehr in die Schweiz verhindert wurde.

Strähls thematischer Horizont umfasst sowohl, rückblickend, die historisch konsequenzenreichen Epochen von Reformation und Französischer Revolution wie eine zukunftsgerichtete Analyse der Gegenwartsprobleme. Bei aller stilistischen Ungelesenheit und Breite überrascht die Selbstständigkeit seines Denkens wie die ausgebreitete, neben einem 14stündigen Arbeitstag erworbene Kenntnis vor allem der einschlägigen französischen Literatur, die von Montesquieu über die Verfassungsdokumente der amerikanischen und Französischen Revolutionen bis zu Chateaubriand und Lamennais reicht.

Überzeugter Republikaner und kritischer Rousseau- wie Robespierre-Verehrer, steht Strähl in seinen politisch-sozialen Zielvorstellungen in der Nähe von Testes auch für die deutschen republikanischen Vereine der 30er Jahre richtungweisender Menschenrechtserklärung von 1832: Auf der Basis der Volkssouveränität wird die Arbeit als unabdingbarer Gesellschaftsauftrag, Gleichheit als Endziel der Gesellschaft, Tugend als Richtschnur ihres Handelns, Patriotismus und brüderliche Verbundenheit mit anderen Völkern nicht als Widerspruch, sondern als Grundbedingung der Freiheit verstanden. Republikanische Tugendlehre wird bei Strähl, wie noch bei Weitling, ergänzt und vertieft durch ein urchristlich biblisches, nichtkirchliches, «gereinigtes» Christentum der Gleichheit und Nächstenliebe. Von diesem Ansatz her muss seine konsequente, nicht affektfreie Ablehnung der religionsfeindlichen Enzyklopädisten, vor allem Voltaires – aber auch Heines – verstanden werden.

Strähls Erörterung der Fragen von Gütergemeinschaft und Frauenemanzipation vollzieht sich deutlich im Spannungsfeld der neobabouvistischen und saint-simonistischen Diskussionen: Hier ist die Theoriebildung noch erkennbar im Fluss.

In ihrer eingehenden und fundierten Einleitung ordnen die Herausgeber die «Briefe» zeit- und ideologiegeschichtlich ein. Auffallend wenig Bedeutung wird dabei der vom Autor (Wortführer eines deutschen «Vaterlandsvereins»!) selber verschiedentlich betonten schweizerischen Herkunft zugemessen. Im Gegensatz dazu wird der Einfluss saint-simonistischen Gedankenguts überraschend hoch eingeschätzt, obwohl im konkreten Fall – etwa der von den Saint-Simonisten angestrebten Leistungshierarchie oder der Frauenemanzipation – Strähls Ablehnung zugegeben werden muss.

Zur Erschliessung des Texts und seiner zeitgenössischen Einbettung dient ein reiches Instrumentarium von Sacherläuterungen, von Dokumenten aus dem Umfeld der frühproletarischen Propaganda und eine Rekonstruktion des Personen- wie des Lesehorizonts von Wolfgang Strähl: Eine mustergültige Edition dieses die Kenntnis der frühen Arbeiterbewegung und ihrer Theorieentwicklung erweiternden wichtigen Quellenfundes.

Basel

Inge Rippmann